

Dennis Lehane

*Dunkelheit,
nimm meine Hand*

Ein Fall für Kenzie & Gennaro



Roman · Diogenes

Diandra Warren wohnte in einem Loft im fünften Stock des Lewis Wharf. Sie hatte eine Panoramaaussicht auf den Hafen, riesige Erkerfenster, die die Ostseite des Lofts in sanftes Morgenlicht badeten, und sie wirkte wie die Art von Frau, der es in ihrem ganzen Leben an nichts gefehlt hat.

Pfirsichfarbenes Haar lag in einem eleganten Schwung über ihrer Stirn und lief an den Seiten in einen Pagenschnitt aus. Dunkle Seidenbluse und hellblaue Jeans sahen aus wie nie getragen, und die Knochen in ihrem Gesicht lagen wie gemeißelt unter einer makellosen goldfarbenen Haut, die mich an Wasser in einem Kelch erinnerte.

*{17} Sie öffnete die Tür und sagte:
»Mr. Kenzie, Ms. Gennaro«, in einem sanften, selbstbewussten Flüstern, ganz*

in dem Wissen, ein Zuhörer würde sich notfalls vorbeugen, um sie zu verstehen. »Bitte kommen Sie herein.«

Das Loft war mit großer Sorgfalt eingerichtet. Couch und Sessel im Wohnbereich waren in einem Cremeton gepolstert, der ebenso gut zu dem hellen skandinavischen Holz der Kücheneinrichtung passte wie zu den gedeckten Rot- und Brauntönen der Perser- und Navajoteppiche, die strategisch verteilt auf dem Hartholzparkett lagen. Die Farben verliehen dem Raum Wärme, doch die fast spartanische Funktionalität wies auf eine Besitzerin hin, die nicht zu ungeplanten Äußerungen oder sentimentaler Gefühlsduselei neigte.

Die nackte Ziegelwand, die an die Erkerfenster grenzte, wurde von einem

Messingbett eingenommen, daneben eine Kommode aus Walnuss, drei Aktenschränke aus Birke und ein Sekretär mit Schreibklappe. Im ganzen Raum entdeckte ich keinen Schrank, keine Kleidungsstücke. Vielleicht zauberte sie sich jeden Morgen Wäsche aus der Luft, die frisch gebügelt auf sie wartete, wenn sie aus der Dusche stieg.

Sie führte uns in den Wohnbereich, wir setzten uns in die Sessel, während sie nach kurzem Zögern auf der Couch Platz nahm. Zwischen uns stand ein Couchtisch aus Rauchglas mit einem braunen Umschlag in der Mitte und einem schweren Aschenbecher mit einem antiken Feuerzeug links davon.

Diandra Warren lächelte uns an.

Wir lächelten ebenfalls. In diesem Beruf muss man improvisieren können.

{18} Ihre Augen weiteten sich ein wenig, und das Lächeln blieb, wo es war. Vielleicht wartete sie darauf, dass wir unsere Empfehlungsschreiben ausbreiteten, unsere Waffen vorzeigten und ihr sagten, wie viele heimtückische Bösewichte wir seit Sonnenaufgang erledigt hatten.

Angies Lächeln verblasste; ich hielt noch ein paar Sekunden länger durch. Der unbekümmerte Detektiv, der seiner potentiellen Klientin die Angst nimmt. Patrick »Sparky« Kenzie. Zu Diensten.

»Ich weiß gar nicht, wie ich anfangen soll«, sagte Diandra Warren.

Angie sagte: »Eric meinte, Sie würden in Schwierigkeiten stecken, bei denen wir Ihnen behilflich sein könnten.«

Diandra Warren nickte, und ihre haselbraunen Augen schienen für einen

Augenblick sehr unsicher, so als habe sich hinter ihnen etwas gelockert. Sie schürzte die Lippen, betrachtete ihre schlanken Hände, und gerade als sie den Kopf hob, öffnete sich die Wohnungstür, und Eric trat ein. Sein graumeliertes, sich lichtendes Haar war zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden, doch er wirkte zehn Jahre jünger als seine tatsächlichen sechsundvierzig, siebenundvierzig. Er trug eine khakifarbene Hose und ein Jeanshemd unter einem dunkelgrauen Jackett, dessen unterster Knopf geschlossen war. Das Jackett sah an ihm etwas merkwürdig aus, so als habe der Schneider nicht damit gerechnet, dass Eric eine Waffe an der Hüfte tragen würde.

»Hey, Eric.« Ich streckte ihm die Hand